

[s.n.]

Autor(en): **E. Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—

Halbjährlich Fr. 2.—

Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—

Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit



Freiheit



Friede

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.

Bei Wiederholung weniger.

Postcheck-Konto VII/1033

Mit Freiheit nicht brüste dich,
Wohl aber rüste dich
Zum Kampf gegen das Schlechte;
Dann fust du das Rechte;
Dann mag's dir gelingen,
Dich frei zu ringen.

E. Br.

Brauchen wir noch Religion?

Vortrag, gehalten im Lessingbund (Vereinigung für freigeistige Kultur),
von **Ed. Lauterburg**.

(Fortsetzung statt Schluss.)

III.

Wodurch kann die Religion ersetzt werden?

Georg Küffer sagt irgendwo in seinem „Seelchen“:

„Es lebt ja jede Seele auf der Welt
Im Glauben, den sie für den besten hält.
Hier Kraft zu sparen, dünkt mich niemals klug:
Ein halber Glaube scheint mir ein Betrug,
Zäh, wie das Alte eingewurzelt ist,
Hüt dich, dass er dir nicht das Mark zerfrisst.“

Diese Verse zeigen, wie wenig es darauf ankommt, *was* man glaubt; wohl aber darauf, dass der Glaube etwas Spontanen, aus dem eignen Innern Gebornes und nicht etwas leicht Abstreifbares oder gar Erzwungenes ist. Jeder einigermaßen gebildete Mensch muss seine Weltanschauung haben; und wenn er gewissenhaft ist, wird er nicht ruhen, bis er die hat, die nicht etwa der Ueberlieferung seiner Umgebung oder seinen Wünschen, sondern seiner Vernunft am besten entspricht. Denn mit den Skeptikern, die alle Wahrheit für relativ halten, und den Opportunisten, die sagen, es habe der Verfechter *irgend-*einer Weltanschauung von seinem Standpunkt aus recht, wollen wir nichts gemein haben.

Da zeigt es sich nun, dass manchmal Leute mit festem religiösem Glauben kein Quentchen profanen Glaubens haben, und umgekehrt. Ich kenne gebildete Personen, die nach dem Grundsatz „Credo quia absurdum“ auf religiösem Gebiete die unwahrscheinlichsten Dinge glauben, obschon ihr Glaube dabei durchaus keine greifbaren Anhaltspunkte findet. Im gleichen Augenblick aber, da sie z. B. an die Jungfraugeburt Christi glauben, lachen sie einem ins Gesicht, der ihnen von einer bisherige Errungenschaften über den Haufen werfenden modernen Entdeckung oder Erfindung berichtet, auch wenn sie von glaubwürdigen Leuten bestätigt wird. Es ist, als wären jene Himmelsgläubigen und Erdzweifler stolz auf ihren Glauben an übernatürliche und schämten sie sich des Glaubens an natürliche Dinge.

Dieser profane Glaube, hauptsächlich das Ahnungsvermögen auf wissenschaftlichem Gebiete, kann aber von sehr grosser Bedeutung für den Fortschritt der Wissenschaft und das Wohl der Menschheit werden. Hätte Lombroso z. B. nicht trotz der Verhöhnung seiner Kollegen daran geglaubt, dass die Pellagra vom Genuss schlechten Reises herrühre, so hätte er diese Krankheit nicht so wirksam bekämpfen können. Vom

religiösen Glauben unterscheidet sich der profane aber dadurch, dass er nicht wie jener seine Befriedigung im *Widerspruch* zum Wissen findet, sondern dass er nur darüber *hinausgeht*, aus bekannten Tatsachen auf unbekanntes schliesst. Das Wissen allein macht den Forscher noch nicht aus. Dazu gehört noch das Gefühl für die Grenze zwischen möglich und unmöglich und die Einbildungskraft, welche sich das Mögliche bis in die fernsten Erscheinungen des Naturlebens auszudenken vermag.

Selbstverständlich aber hat ein solch wissenschaftlicher Glaube nichts zu schaffen mit der Lehre, die sich „*Christliche Wissenschaft*“ nennt. Wenn Mrs. Eddy Krankheit, Tod und Sünde für keine Wirklichkeiten hielt, sondern für irrige Vorstellungen, die beim richtigen Glauben an die Überwindbarkeit jener Übel verschwänden, so wüsste ich nicht, was an diesem Glauben wissenschaftlich wäre. Jedenfalls hat Mrs. Eddy es unterlassen, an ihrer eignen Person zu beweisen, dass das Sterben ein „Unfug“ ist; liegt sie doch schon seit ein paar Jahren im Grabe, ohne dass sie durch das darin angebrachte Telephon ihren Bekennern von ihrem weitem Dasein Kenntnis gegeben hätte.

Noch weniger kann Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, das von Otoman Hanish aus der Zarathustra-Religion in die Neuzeit versetzte *Masdasnan-System*, nach welchem der Atem als die von aussen in das Innere des Menschen einströmende göttliche Lebenskraft das Allheilmittel für alle körperlichen und geistigen Unvollkommenheiten ist.

Die *Vereinigung ernster Bibelforscher*, endlich behauptet freilich, die Offenbarung der Bibel sei vernunftgemäss. — Von dem, was sich die ernsten Bibelforscher aber als Vernunft vorstellen, können wir uns einen Begriff machen, wenn wir in ihren Büchern lesen, Adam sei im Jahre 4128 vor Chr. geboren, dann habe eine „Erste Heilsordnung“ bis zur Sintflut gedauert, eine „Zweite Heilsordnung“ oder die „gegenwärtige böse Welt“ gehe jetzt ihrem Ende zu, und in wenigen Jahren — eigentlich wäre das Jahr 1914 in Aussicht genommen gewesen — werde das „Tausendjährige Zeitalter“ oder die „Periode der Herrschaft Christi“ anbrechen, die mit Gewalt Gerechtigkeit auf Erden schaffen werde. All das sehen die ernsten Bibelforscher in den verschiedenen Abteilungen in einer der ägyptischen Pyramiden sinnbildlich vorgezeichnet.

So wenig als an das Wiederaufleben eines vernünftigen Christentums in diesen nicht nur jeder Wissenschaftlichkeit, sondern sogar schon jeder Logik spottenden Hirngespinnsten, vermag ich zu glauben an eine allgemeine christliche Renaissance, wie sie P. de Mathies in „Wissen und Leben“ v. 15. Mai 1917 voraussieht. Er sagt dort: „Die moderne Gesellschaft scheint mir nicht auf den Unglauben, auf Religionslosigkeit eingestellt, wie oberflächliche Beobachter der Zeitströmungen manchmal behaupten. Vielleicht ist die Welt heutzutage sogar christlicher als vor etwa hundert Jahren, trotz Weltkrieg und allem, was damit zusammenhängt. Die Zerstörung so vieler